

Liebe Freundinnen und Freunde des Üetlibergs

Liebe Mitglieder

Hat der Berg eine Maus geboren? Vater Giusep und Sohn Fabian Fry luden Anfang Mai zu einer Pressekonferenz auf den Uto Kulm. Fernsehen SRF zeigte sich von deren grossspuriger Ankündigung hinterher enttäuscht: «Es hiess, auf dem Uetliberg werde vieles anders. Die Erwartungen der Medien waren entsprechend gross. Das Resultat war hingegen wenig spektakulär: Das Uto Kulm bleibt in der Hand von Giusep Fry, er gibt einfach die Betriebsleitung an seinen Sohn ab.» Auch die NZZ befand, der Generationenwechsel sei nicht unbedingt ein Kurswechsel: «Dies umso mehr, als der Abschied von Giusep Fry eigentlich nur ein halber ist.» Auf die Frage des Tages-Anzeigers schliesslich, ob sein Vater für ihn auch bezüglich Regelverstössen ein Vorbild sei, antwortete Fabian Fry: «Für jeden Sonnenschirm brauchen wir eine Baubewilligung. Wir stehen auch unter ständiger Beobachtung, unsere Widersacher klagen schnell. In so einer Situation muss man ein bisschen drücken und polarisieren, wenn man innovativ sein will.»

Der Vorstand von Pro Üetliberg teilt mithin die Vermutung der Medien, mit dem Wechsel sei lediglich neuer Wein in alte Schläuche abgefüllt worden. Andererseits lässt sich mit einem neuen Chef jeweils doch die Hoffnung auf eine Änderung bisheriger Praktiken verbinden. In diesem Sinn wären wir für ein Gespräch mit der neuen Betriebsleitung sicher offen – ohne dabei unsere Wachsamkeit bezüglich widerrechtlichem Kommerzrummel auf dem Uto Kulm im Geringsten zu vernachlässigen.

Eine Nebenwirkung der Verjüngung ist die angekündigte Einstellung des gigantischen Event-Betriebs «Giardino Verde», den Giusep Fry – mit der absurden Begründung, es handle sich dabei um eine «Besenbeiz» – in Uitikon mitten in der Landwirtschaftszone aufgezogen hatte. Lesen Sie dazu den Beitrag in dieser Nummer.

Thema Waldbewirtschaftung: Zwei Personen, die grossen Einfluss darauf haben, wie mit der Flora und Fauna am Üetliberg umgegangen wird, sind der Stadtzürcher Wildhüter Stefan Dräyer sowie der Leiter der

kantonalen Forstbehörde, Kurt Hollenstein. Mit beiden hat der Vorstand das Gespräch gesucht; was sich dabei ergeben hat, erzählen wir auf den Seiten 4 + 5. Weitere Artikel befassen sich unter anderem mit dem Versuch, einen Trinkwasserbrunnen an die SZU-Bergstation zurückzubringen sowie unerwünschte Veränderungen in der Vorderbuchenegg zu verhindern. Trotz der vielen ungelösten Probleme auf unserem blauen Planeten wünschen wir Ihnen allen einen guten Sommer.

Für den Vorstand von Pro Üetliberg
Rolf Kuhn, Vizepräsident



Ein wichtiger Akteur am Üetliberg: Der städtische Wildhüter



*Wildhüter Stefan Dräyer erzählt, wie
Holzschlag und Biker die Tiere stressen. → Seite 4*

«Gottes Mühlen mahlen langsam, mahlen aber trefflich klein.» (Friedrich von Logau)

«Giardino Verde»: Ein fast unendliches Trauerspiel.

Was am Anfang geschah

Am 13. Januar 2010 erschien im «Tages-Anzeiger» folgender Artikel:

«Die kantonale Baudirektion hat dem Event-Betrieb im Uitiker Tropengarten die Bewilligung entzogen.

Giardino Verde muss schliessen

Uitikon – An Silvester 2009 war die Welt noch in Ordnung: Giusep Fry, Hotelier auf dem Uto Kulm und neuer Pächter der Gewächshäuser in der Rüti in Uitikon, liess im Giardino Verde eine grosse Party steigen. Jetzt soll damit Schluss sein. Die Baudirektion verbietet dort künftig die Durchführung gesellschaftlicher Anlässe – nach über 20 Jahren. Der Entscheid ist noch nicht rechtskräftig. Die Eigentümerin des Gärtnerei-Areals, die Winanatura AG, bringt den Fall vor die Baurekurskommission, wie Inhaber Markus Haubensak in einer Medienmitteilung ankündigt. Von der Schliessung seien mehr als 10 Mitarbeitende betroffen. Haubensak will sich nach eigenen Worten mit aller Kraft für den «Erhalt der Arbeitsplätze an diesem Standort einsetzen». Der Event-Betrieb werde vorerst im bisherigen Umfang weitergeführt.

Der Giardino Verde liegt in der Landwirtschaftszone. Darum sei für das Partylokal eine Ausnahmegewilligung nötig, begründet die von SVP-Regierungsrat Markus Kägi geleitete Baudirektion die Verfügung. Weil die Gärtnerei mittlerweile fast stillgelegt sei, könne der gastronomische Nebenbetrieb nicht mehr bewilligt werden, sagt Mediensprecher René Loner: «Die typischen Rahmenbedingungen, wie sie für Besenbeizen gelten, sind hier nicht mehr erfüllt». Die im März 2001 erteilte Ausnahmegewilligung falle deswegen dahin. Schon damals habe der Kanton ausdrücklich festgehalten, dass die Gärtnerei nach wie vor einen Haupterwerbszweig bilden müsse.»

(Silvio Temperli)

Kommentar von Pro Üetliberg in der «Limmattaler Zeitung» vom 21. Januar 2010:

«Weil es der Üdiker Gemeinderat während Jahren versäumt hatte, in Sachen Eventbetrieb in der ehemaligen Gärtnerei der Lüscher AG einen klaren Entscheid zu treffen, musste nun die kantonale Baudirektion einschreiten und ein Verbot verfügen.

Ein eigenartiges Rechtsverständnis zeigte dabei der ehemalige Üdiker Gemeinderat Rinaldo Benedetto. Wenn es um sogenannte innovative Unternehmer geht, soll vom Gemeinderat oder gar von der kantonalen Baudirektion die geltende Rechtsordnung missachtet werden.

Die Rechtslage für den «Giardino Verde» ist eindeutig. In der Schweiz gilt nach Raumplanungsgesetz eine Trennung von Baugebiet und Nichtbaugebiet. Die ehe-

malige Gärtnerei liegt in der Landwirtschaftszone, also im Nichtbaugebiet. Aktivitäten müssen dort mit der Landwirtschaft im Zusammenhang sein. Doch der zonenkonforme Gartenbau ist heute nur noch ein Nebenerwerb, ein Feigenblatt zur Kaschierung der gastronomischen Betriebsamkeiten. Es gibt zahlreiche verwaltungsrechtliche Entscheide und auch Bundesgerichtsurteile, welche solche Widerrechtlichkeiten verbieten.»

Der Tragödie zweiter Akt

Obschon der Kanton die bestehende Betriebsbewilligung für den «Giardino Verde» aufhob, ging der Event-Betrieb ungehindert weiter. Pro Üetliberg wollte selbstverständlich wissen, warum. Die zuständige kantonale Baudirektion willigte denn auch ein, unserem Verein Einsicht in die entsprechenden Akten zu gewähren. Gegen diese Verfügung des Kantons wehrte sich die Winanatura AG in einer mehrjährigen, letztlich erfolglosen Prozesserei bis vor Bundesgericht. Im Jahr 2020 wurde für den Kanton Zürich damit der Weg frei, dem Verein Pro Üetliberg den Text einer weiteren, dem «Giardino Verde» im Jahr 2015 gewährten provisorischen Betriebsbewilligung im Wortlaut zukommen zu lassen.

Besenbeiz «Giardino Verde»?

Klar ist: Der von Giusep Fry aufgezogene riesige Event-Betrieb im «Giardino Verde» missachtet verschiedene Bestimmungen auch der provisorischen Betriebsbewilligung von 2015. Eine kantonale Auflage unter vielen lautet zum Beispiel: «Die Anzahl zugelassener Personen pro Anlass beträgt maximal 300.» Demgegenüber preist sich der «Giardino Verde» selber auf seiner Website folgendermassen an: «Giardino 3 – Im grössten unserer Gewächshäuser ist fast alles möglich. Events mit bis zu 800 Gästen finden im Giardino 3 statt...»

Unser nächster Schritt hätte vermutlich darin bestanden, die Gemeinde Uitikon sowie die kantonale Baudirektion anzufragen, wieso von Behördenseite nicht dagegen eingeschritten wird, dass der König vom Uto Kulm das Prinzip «Besenbeiz als Nebenerwerbsmöglichkeit für Landwirtschaftsbetriebe» derart unverfroren für seine Zwecke aushöhlt und ad absurdum führt.

Ende gut, alles gut?

Manchmal wird Pro Üetliberg von der Wirklichkeit überholt. Im «Limmattaler» vom 4. Mai 2022 berichtete Sven Hoti, dass nach der Stabsübergabe von Giusep an Fabian Fry der neue Junior-Chef den Fokus vermehrt auf das Flaggschiff «Uto Kulm» richten

Fortsetzung auf Seite 3 →

Müde und beglückt: Mein erster Tag als «Hüsliwartin»

Mein geliebter Hausberg, der Uetliberg, begehbar von allen Seiten und trotz jahrelanger Bewanderung immer wieder überraschend. Seit letztem Herbst habe ich ihn noch einmal von einer ganz anderen Seite neu entdeckt: Als temporäre Gastgeberin vom Teehüsli Hohenstein. Dank dem Engagement vom Verein Teehüsli ist das lange Zeit verwaiste Hüslü auf der Lichtung beim Spielplatz wieder in Betrieb und wir sind zahlreiche, motivierte Privatpersonen, die das Teehüsli mit den unterschiedlichsten kulinarischen Angeboten an den Sonntagen bewirten. Ich möchte hier berichten von meinem ersten Mal als «Hüsliwartin» – ich nenne das so, weil ich früher einmal als SAC-Hüttenwartin gearbeitet habe. Also das war an einem Sonntagmorgen im November 2021, kurz nach der Wiedereröffnung vom Teehüsli anfangs Oktober.

Frühmorgens traf ich mich mit Freundin Sabine bei der Haltestelle Friesenberg um mit dem ersten Bähnli auf den Uezgi zu fahren. Wir waren ausgerüstet mit einem schneetauglichen Handwägeli und Rucksäcken, warmen Kleidern und jeder Menge Adrenalin im Blut. Wir hatten den ganzen Samstag nachmittag Marronisuppe gekocht, sogar die Bouillon haben wir selber gemacht. Brot und Muotathaler Rauchwürstli für die nicht-vegetarischen Gästinnen und Gäste waren auch im Gepäck.

Die Nacht auf Sonntag war kurz, unterbrochen von vielen wilden Gedanken: Was, wenn wir die Türe nicht aufkriegen? Was, wenn das Wasser im Brunnen eingefroren ist? Was, wenn das Uetlibergbähnli plötzlich eine Panne hat? Was, wenn wir das Feuer im Ofen nicht entfachen können? Was, wenn gar niemand kommt? Was, wenn wir zuwenig gekocht haben?

In der Nacht hatte es auch noch zu schneien begonnen, ein weisser Flaum lag auf dem Weg. Mit Stirnlampen montierten wir unser selbst gemaltes Plakätli auf die



«Giardino Verde» Fortsetzung von Seite 2
wolle. Gemäss Uto-Kulm-Mediensprecher Benjamin Styger würden in diesem Zusammenhang Teile des Unternehmens abgestossen – unter anderem die Eventlocation Giardino Verde in Uitikon, die per Ende Jahr schliessen werde. Weil sich die ehemalige Gärtnerei in einer Landwirtschaftszone befindet, fehle die Grundlage, um die Betriebsbewilligung zu verlängern, erklärte Giuseppe Fry auf Nachfrage. Er hätte gerne weitertgemacht. «Dass der Betrieb schliessen muss, ist eine Tragödie», sagte er. *Margrith Gysel*

Übrigens: Es gibt auch keinen «Gmüetliberg» mehr – die Beiz bei der Endstation der Uetliberg-Bahn soll nach dem Umbau «Hillz» heissen.

Laterne bei der Haltestelle Ringlikon und rund um den Spielplatz damit uns die Leute auch finden würden. Ich war schon manches Mal frühmorgens auf den Uetliberg gelaufen, aber so früh noch nie. Die Stimmung im stillen Wald, der Neuschnee, die Ruhe, das war wirklich ein besonders schöner Start in den Tag.

Mit diesem Flyer, entworfen von Sabine Murer, eröffnete der Verein «Teehüsli Hohenstein» das frisch gestrichene türkisfarbene Teehüsli.



Wir begannen als erstes einzufeuern, denn ohne den heissen Herd gibt es weder Tee noch Suppe. Das Wasser holten wir am Brunnen bei der Grillstelle, der Schnee war rutschig und die Kanister schwer. Dank dem Vereins-Handbuch fanden wir auf Anhieb alles, und richteten uns ein. Schon eine halbe Stunde vor den ersten Gästen war der Kaffee gebrüht, das Teewasser siedete und kurz darauf kamen die köstlichen Zimtschnecken von Buns Out – frei Berg geliefert.

Kaum war das Fenster geöffnet standen die ersten Menschen davor und tranken und assen und schwatzten und staunten. So viele Leute, die ihrer Freude, dass das Teehüsli wieder offen ist, zum Ausdruck brachten. Viele positive, ermutigende und freundliche Kommentare, selbst als die Köstlichkeiten alle weg waren.

Irgendwann drückte noch die Sonne durch die Schneewolken und um 15 Uhr waren bereits alle Zimtschnecken, alle Würstli und die meiste Suppe in vielen zufriedenen Bäuchen. Als die letzten Spaziergängerinnen und Spaziergänger längst wieder in der Stadt unten waren, da zählten wir stolz die Einnahmen, räumten gut auf, damit keine der im Dach oder Keller wohnenden Mäuse etwas zu knabbern hatte bis am nächsten Sonntag das Fenster wieder geöffnet würde. Viele Stunden nach unserer Ankunft schlossen wir das Hüslü wieder ab, müde von den vielen Stunden auf den Beinen und beglückt von den vielen zufriedenen Gästinnen und Gästen, den Grossen und den Kleinen. Kein Mensch begegnete uns mehr auf dem Heimweg, und ich meinte zu hören, wie der Fuchs dem Hasen gute Nacht sagte.

Pascale Navarra

Ein wichtiger Akteur am Üetliberg: Der städtische Wildhüter

Velofahrerinnen und Velofahrer, die querfeldein durch die Wälder brausen oder noch lieber vertikal in die Tiefe rasen, sind in den letzten Jahren schweizweit zum Problem geworden. Um es am Üetliberg in den Griff zu bekommen, bietet die Stadt Zürich sogenannte «Bike Trails» an, auf denen Schussfahrten zum Beispiel nach Wiedikon und Leimbach hinunter möglich sind. Die künstlich geschaffenen Velo-Fahrbahnen mitten im Wald werden zwar rege benutzt. Sie vermögen aber das massenhafte «wilde Biken» im Naturschutz- und Wildschongebiet und dessen negative Einwirkungen auf die dortige Tier- und Pflanzenwelt nicht wirklich einzudämmen. Einer, der mit dem Problem hautnah konfrontiert ist, ist der für das Üetliberggebiet zuständige städtische Wildhüter Stefan Dräyer. Um Genaueres zu erfahren, nahm der Vorstand Kontakt mit ihm auf – und erhielt umgehend eine Einladung zu einem Rundgang vor Ort. Dabei ging es dann nicht nur um das Velo, sondern um den Druck ganz generell, den die immer intensivere Nutzung des Üetlibergs auf die dort ansässigen Füchse, Rehe, Dachse, Marder usw. ausübt. Diesen versucht Wildhüter Dräyer mit allen ihm zur Verfügung stehenden Mitteln – und das sind nicht wenige – so gut als möglich abzumildern. Sein Credo dabei: Den Wildtieren in den städtischen Wäldern ein möglichst gutes Leben ermöglichen.

Dabei ist die hochmoderne technische Ausrüstung und Infrastruktur, die ihm von seiner Arbeitgeberin, der Stadt Zürich, zur Verfügung gestellt wird, ebenso beeindruckend wie der Mann selber. O-Ton Stefan Dräyer: «Als Wildhüter habe ich einen einsamen Job. Ich bin fast immer allein unterwegs, nur mit meinem Diensthund. Oft befinden wir uns nachts auf Kontrollgängen, bei klirrender Kälte, in der Finsternis mitten im Wald. Wir sind ein eingespieltes Team. Die Einsamkeit draussen in der Wildnis entspricht meinem Temperament: Ich bin mein eigener Herr und Meister,

kann mein Fachwissen einbringen, entscheide selbstständig und trage Verantwortung.»

Seine Zusammenarbeit mit weiteren «Waldmeistern von Berufs wegen» beschreibt er diplomatisch so: «Ich arbeite mit anderen Fachleuten wie Landwirten, Förstern, Naturschützern und Behördenvertretern zusammen und versuche, die Raumplanung im Sinne der Wildtiere positiv zu beeinflussen.» Im persönlichen Gespräch verhehlt er nicht, dass es dabei durchaus unterschiedliche Meinungen geben kann, etwa bezüglich des Baus von «Bike Trails» in Naturschutz- und Wildschongebieten, der Anzahl von ihm vorzunehmender Hegeabschüsse wegen Jungbaumverbiss – die Förster tendieren zu mehr Abschüssen, er als Wildhüter zu weniger – oder Auslichtungen wie zum Beispiel in der Fallätsche im Januar 2021. Er sagt: «Ich muss Veränderungen im Wald frühzeitig wahrnehmen und darauf reagieren. Holzschlag in einem bestimmten Waldgebiet zum Beispiel hat Auswirkungen auf den Lebensraum der Tiere. Sie geraten in Stress, ergreifen die Flucht und entfernen sich aus ihrem gewohnten Umfeld.»

Das Fazit des Rundgangs mit Herrn Dräyer im Gebiet Waldegg fällt widersprüchlich aus. Einerseits ist klar: Da ist der richtige Mann auf dem richtigen – wichtigen – Posten. Zu seinem Sachverstand und seiner langjährigen Erfahrung mit dem Schutz der bedrohten Natur am Üetliberg kommt, dass die Stadt Zürich ihm wie gesagt alles gibt, was er braucht und bei der praktischen Berufsausübung weitestgehend freie Hand lässt. Dennoch ist den teilnehmenden Pro-Üetliberg-Vorstandsmitgliedern nach seinen Ausführungen klar: Ohne weitere Üetliberg-Schutzmassnahmen kämpft letztlich auch ein Stefan Dräyer auf verlorenem Posten. Und wir vermuten, ohne dass er es ausdrücklich so gesagt hätte, dass dies auch seine Einschätzung ist.

Rolf Kuhn



«Fallätschegarte» Zürich Leimbach

Ein Biotop in Leimbach direkt unterhalb der Fallätsche, jahrzehntelang nur ab und zu von Schafen beweidet, hat sich zu einer wunderbaren ökologischen Nische entwickelt, wie es im Siedlungsraum der Stadt nur noch wenige gibt. Nun soll das Grundstück gerodet und überbaut werden. Eine Gruppe Anwohner*innen und eine Gruppe Naturschützer*innen setzen sich für dessen Erhalt mit aller Kraft ein. Aktuell klärt die Stadt Zürich ab, ob die vorhandene Tier- und Pflanzenwelt so wertvoll ist, dass das Land unter Schutz gestellt werden muss.

Der Vorstand von Pro Üetliberg unterstützt in der Sache das Engagement der Vereine, die sich für den «Fallätschegarte» einsetzen. In diesem Sinn gestatten wir uns, hier darauf hinzuweisen, dass die «Fallätschegarte»-Leute auch materielle Unterstützung werden gebrauchen können, vor allem im Hinblick auf allfällige Rekurse, wenn das Grundstück nicht unter Schutz gestellt werden sollte. Mehr Informationen finden Sie auf der Homepage der Interessengemeinschaft Fallätschegarte (www.fallaetschegarte.ch) oder des Naturschutzvereins Fallätsche (www.naturschutz-fallaetsche.ch).

Sibylle Kauer

Zu Besuch beim Leiter der kantonalen Abteilung Wald

Kann die Stadt Zürich bei der Waldbewirtschaftung am Üetliberg hundertprozentig nach eigenem Gutdünken verfahren? Auch wenn es von aussen ganz danach aussieht, haben die städtischen Waldleute im Prinzip doch eine kantonale Aufsichtsbehörde über sich. Diese nennt sich «Abteilung Wald» und ist Teil der Baudirektion von Regierungsrat Martin Neukom.

Nicht nur Generationenwechsel auf dem Uto Kulm und Stabwechsel bei der SZU-Direktion: Auch die kantonale Abteilung Wald hat einen neuen Leiter, nämlich den ausgewiesenen – sowohl studierten als auch mit viel praktischer Erfahrung versehenen – Waldfachmann Kurt Hollenstein.

Um ein wenig herauszufinden, ob mit Herrn Hollenstein allenfalls ein frischer Wind durch das Amt wehe, wurde der Pro-Üetliberg-Vorstand bei ihm vorgestellt und bat um eine Unterredung. Dies wurde uns ohne Weiteres gewährt: Der neue Chef empfing unsere dreiköpfige Delegation persönlich und gab uns während der knapp zweistündigen Unterredung bereitwillig Einblick in seine Sicht der Dinge und Antwort auf unsere Fragen im Zusammenhang mit dem Wald und seiner Bewirtschaftung.

Ein wichtiges Gesprächsthema war der sogenannte kantonale Waldentwicklungsplan. Dabei handelt es sich um eine Sammlung von Aussagen zu den verschiedenen Funktionen – Holzlieferant, Erholungsraum, Naturschutz usw. – des Waldes und welche dabei Priorität geniessen sollen. Das in weiten Teilen relativ schwammig formulierte Dokument wird andererseits ausdrücklich als verbindlich für Behörden, Forstbetriebe, Waldeigentümerinnen und Waldeigentümer bezeichnet. Also zum Beispiel auch für den städtischen Revierförster am Üetliberg.

Zurzeit ist das Amt von Herrn Hollenstein daran, die erste Fassung des Plans zu überarbeiten, und selbstverständlich hätte Pro Üetliberg Interesse daran, sich

in diesen laufenden Prozess einzubringen. Dies sei nur schon von den gesetzlich definierten Abläufen her nicht möglich, beschied uns unser Gastgeber, es handle sich um einen amtsinternen Vorgang. Immerhin würden im Unterschied zur jetzigen Version dieses Mal bei der Erarbeitung auch verbandsbeschwerdeberechtigte überregionale Organisationen wie zum Beispiel Pro Natura konsultiert. (Was für uns wohl heisst, dass wir bezüglich Waldentwicklungsplan-überarbeitung nächstens bei Pro Natura anklopfen werden ...).

**Samstagnachmittag,
19. November 2022,
18. Generalversammlung
von Pro Üetliberg
*Wieder im
Forsthaus Waldegg***

Zurückhaltend blieb der neue Chef der Abteilung Wald bei Fragen, die unerwünschte Auswirkungen der Waldbewirtschaftung am Üetliberg zum Gegenstand hatten. Zwei Beispiele: Die grosse Abholzung in der Fallätsche im vorletzten Winter hat dazu geführt, dass sich invasive Neophytenpflanzen in beträchtlichem Umfang angesiedelt haben, die nun ständig mühsam von Hand ausgerissen werden müssen. Mit solchen nachteiligen Nebenwirkungen sei bei grösseren forstlichen Eingriffen halt immer wieder einmal zu rechnen, meinte Herr Hollenstein. Und die tiefen Fahrspuren, die riesige Holzerntemaschinen im Waldboden hinterlassen und ihm damit schweren und praktisch nicht rückgängig zu machenden Schaden zufügen, bezeichnete er kurz und bündig als «manchmal unvermeidlich».

Ganz zum Schluss erwähnten wir den Kahlschlag einer mehrere Hektar grossen Waldfläche am Üetliberg-Nordhang oberhalb der sogenannten Rossweidliegg. Diese wurde im Winter 1996/1997 durch das Gartenbau- und Landwirtschaftsamt der Stadt Zürich (heute Grün Stadt Zürich) gerodet. Seither erfolgen fortlaufend Eingriffe, die verhindern sollen, dass der Wald die künstlich geschaffene Wiesenfläche wieder in Besitz nimmt. Für eine Stellungnahme seinerseits zu dieser sonderbaren Geschichte wären wir sehr dankbar, sagten wir Herrn Hollenstein. Eine solche hat er uns zugesagt. Sie ist aber bisher noch nicht eingegangen.

Rolf Kuhn

IMPRESSUM

Verantwortlich für Text, Layout und Redaktion:

	info@pro-uetliberg.ch
Margrith Gysel	Pro Üetliberg
Rolf Kuhn	Postfach 36
Paul Hertig	8142 Uitikon
Sibylle Kauer	Postkonto
Paul Gross (Red.)	87-383086-6
Ulrich Gysel (Website)	IBAN: CH64 0900 0000 8738 3086 6

Besuchen Sie auch unsere home-page:
www.pro-uetliberg.ch

Vorderbuchenegg: Wie weiter mit den Bauprojekten?

Der Verein Pro Üetliberg hat gegen das Baugesuch für ein Einfamilienhaus auf der Vorderbuchenegg Einsprache erhoben; gegen ein Bauprojekt also, das nur verwirklicht werden kann, wenn dafür die den südlichen Ortseingang markierende historische Scheune abgebrochen wird (wir haben im letzten Pro-Üetliberg-Mitglieder-Info berichtet).

Zur Erinnerung: Bereits 2010 hat die damalige Baurekurskommission in einem Rekursverfahren festgestellt, dass das fragliche Gebäude sowohl als Objekt für sich wie auch durch seine Stellung im Ortsbild – als Tor zum Weiler – von schutzwürdiger Bedeutung ist. Deshalb dürfe es nicht abgebrochen werden. Trotzdem soll jetzt an seiner Stelle ein Einfamilienhaus erstellt werden: Ein Bauvorhaben, das nicht an diesen Ort passt und das Ortsbild beeinträchtigt. Darüber hinaus gelten im Weiler Vorderbuchenegg spezielle Kernzonenbestimmungen, die die Erhaltung der bestehenden Bauten bezwecken; dementsprechend sind an sich keine neuen Einfamilienhäuser erlaubt.

Die Eigentümerschaft hat im Rahmen des von uns eingeleiteten Einspracheverfahrens beim kantonalen Baurekursgericht inzwischen ihre Sicht der Sache eingereicht. Diese umfasst Ausführungen, die wir als in wesentlichem Masse unzutreffend erachten. Damit stehen wir vor der Frage, ob und in welchem Umfang wir der Einladung des Gerichts folgen wollen und können, zur Schrift der Gegenpartei erneut Stellung zu nehmen im Bemühen, im Schutzgebiet Uetliberg-Albis die schleichende Ausbreitung von zonenfremden Bauten zu verhindern.

Rechtsverfahren wie dieses sind nicht bloss arbeitsintensiv, sondern bedingen auch den Einsatz erheblicher finanzieller Mittel: Wie die Erfahrung zeigt, besteht nur dann Aussicht auf Erfolg, wenn die Abfassung der Rechtschrift einer erfahrenen juristischen Fachperson übertragen wird. Und dabei sind wir dann immer wieder auf Ihre Mitgliederbeiträge und Spenden angewiesen, und für diese sehr dankbar.

Paul Hertig

Ein neuer Brunnen auf der Bergstation Üetliberg

Der Pro-Üetliberg-Vorstand ist hochofret, dass der Bau des Trinkwasserbrunnens bei der SZU Bergstation, von dem wir im letzten Info berichtet haben, jetzt begonnen hat. Zuerst tönte es nach einer kleinen Sache, gebaut sobald der Winter vorbei sei. Dann verzögerte sich das Projekt wegen des ausstehenden Vertrags der Wasserversorgung Zürich mit der SZU, der das Land gehört auf dem der Brunnen zu stehen kommt. Auch sei der Zustand der alten Leitungen unsicher, vielleicht werde die Ausführung aufwändiger als zuerst gedacht. Aber Brunnenbauer sind gesuchte Leute und so wollte man unbedingt das reservierte Zeitfenster nutzen und konnte nun in den letzten Maitagen mit dem Bau starten. Voraussichtlich kann somit das Brunnenwasser gegen Ende Juni zu fliessen beginnen.

Wir hoffen am 25. Juni ab 14 Uhr den Brunnen einweihen zu können. Reservieren Sie sich diesen Nachmittag, wir freuen uns, wenn Sie dabei sind. Ob die kleine Feier tatsächlich stattfinden kann (Bewilligung SZU, Baufortschritt, Wetter), darüber informieren wir zeitnah auf unserer Homepage.

Sibylle Kauer



Uferwege mit ökologischer Aufwertung: Uferinitiative zustande gekommen

Am Zürichsee wurde das natürliche Seeufer im 19. und 20. Jahrhundert durch grossflächige Aufschüttungen und Uferbefestigungen nahezu ganz zerstört. Heute steht das Leben im Uferbereich wegen der intensiven Bautätigkeit weiter unter Druck. Die Initiative, welche von 10'825 Stimmberechtigten unterschrieben wurde, verlangt, dass der längst vorgesehene Seeuferweg realisiert und gleichzeitig genutzt wird, um den Lebensraum von Pflanzen und Tieren im Ufer-

bereich zu erweitern und ihr Leben am Ufer durch gezielte Wegführung zu schützen. Der Schutz aller See- und Flussufer soll in der Zürcher Verfassung verankert werden. Wir unterstützen diese ambitionierte Volksinitiative, welche unserem Engagement am Uetliberg verwandt ist und wir freuen uns über das Zustandekommen.



Mitgliederbeitrag nicht vergessen! Liebe Mitglieder, bitte einzahlen.

Gerichtsverhandlungen kosten viel Geld. Wir sind auf Ihre Beiträge angewiesen.